



Annalise Wagner  
Stiftung

VIER-TORE-STADT  
NEUBRANDENBURG



Annalise-Wagner-Stiftung c/o Regionalbibliothek  
Marktplatz 1 | 17033 Neubrandenburg

## Verleihung des 32. Annalise-Wagner-Preises

an Herrn Jörn van Hall  
für die Erzählung „Du stirbst im Fliegen“  
Quintus Verlag, 2022

23. Juni 2023, Haus der Kultur und Bildung in Neubrandenburg

### DANKWORT

Jörn van Hall

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrte, liebe mich mit dem Annalise-Wagner-Preis ehrende Jury, liebe Freundinnen und Freunde,

eine Dankesrede. Eine REDE! Und das mir, einem Mecklenburger, einem, der auszog, Worte und Wörter zu finden, der zurückkehrte, um sich zurückzuziehen und sich im Stillen dem Schreiben zu stellen und sich dem Reden zu entziehen, der das Fürchten nie hat lernen müssen, wenn es um Sprache ging und geht, gesprochen wie geschrieben. Und je größer meine Liebe zum Handwerk Schreiben wurde, desto größer die Furcht, Ehrfurcht, Obacht und das Zweifeln ...

Etwas Märchenhaftes hat da die Zuerkennung eines Literaturpreises, liebe Jury, vom Fürchten ganz zu schweigen – vor allem in Bezug auf das Gerechtworden – auch und nicht zuletzt gegenüber der Namensgeberin, der Schirmherrin Annalise Wagner, einer außergewöhnlichen Frau, der, so könnte beim Anblick ihres Lebensweges, Oeuvres oder Porträts vermutet werden, Furcht fremd war.

Nein, ganz sicher kannte sie Furcht in Form bloßer Beklemmung bis hin zur Todesangst, als Überlebende von zwei Weltkriegen, als Frau die in zwei Diktaturen lebte – als bräuchte es Kriege, Diktaturen, um als Mensch die Menschen zu fürchten. Insbesondere als Außenseiterin .... „Der Mensch ist kalt und hart und schwer ...“<sup>1</sup> steht in ihrem 1931 erschienenen Gedichtband „Ereignis“ geschrieben und die Geschichte bestätigte die Frau mehrfach und gnadenlos bis ins hohe Alter.

Es ist die Persönlichkeit der ausgeprägten Individualistin Wagner, die offen für ihre teils nicht unumstrittenen Überzeugungen zu Geschichte, Politik und Religion, Kunst und Kultur eintrat, im Grundsatz geradlinig und unangepasst, wie zu lesen ist, doch ebenso belehrbar – und sei es durch Lebensumstände, eigene wie fremde. Eine Außenseiterin zudem im Privaten, die anders lebte und liebte.

Das Anderssein, ohne dass es dafür auch nur im Geringsten dem Angehören eines anderen Kulturkreises bedürfte, das Andersgeartetsein, das Abweichen von der – von wem auch immer aufgestellten – Norm und, als wäre dies nicht genug, in einer kleinen Stadt wie Neustrelitz, wo Anonymität ein kaum zu erlangendes Gut ist und Außenseiterinnen und Außenseiter gezeichnet sind, evident bis unsichtbar:

Ich durfte Annalise Wagner ein einziges Mal begegnen. Ich begleitete eine Bekannte unserer Familie durch Neustrelitz und in der Gutenbergstraße, vormals und nunmehr wieder Schlosstraße, nannte sie die unauffällige Frau in ihrer dunklen Garderobe schräge, ohne mir das Wort schräge zu erklären. Sie hätte es wohl nicht gewollt, vielleicht gar nicht gekonnt, aus Unkenntnis, Scham oder Ignoranz? Dieses Wort brachte mich Annalise Wagner in jenem Moment nah, sehr sogar.

ICH fühlte mich schräge. Meine Lektüre wurde seinerzeit belächelt – Ibsen, Kafka, den Wagner zu ihren Großen zählte, oder Bobrowski, nicht minder meine Begeisterung für die LITERA-Aufnahme von „Was für ein Meisterwerk ist ein Mensch“, gesprochen von Wolfgang Heinz. Und dann meine Versuche, zu dichten. Welch halbwüchsiger Junge schreibt an Gedichten über den frommen Wunsch, die Haut wechseln zu können?

Erst spät erfuhr ich von Annalise Wagners Lyrik, an diesem Ort, an dem wir uns heute zur Preisverleihung versammelt haben, in dieser Kultureinrichtung, die seinerzeit Stadt- und Bezirksbibliothek Neubrandenburg hieß. Hier gab es in den 1980er Jahren zu meiner Überraschung und Freude „unerwünschte“ Bücher im Lyrik-Regal, so wie es in Annalise Wagners Sortimentsbuchhandlung „unerwünschte“ Publikationen gegeben haben soll, wodurch sie sich in den ersten Jahren der DDR kurzzeitig Repressalien ausgesetzt sah. Ich liebte die Außenseiter auf Papier mit dem Bibliothekskürzel R 20, welches das vorherige R 47 ersetzt hatte. Sie boten vielsagende Titel wie „Drachensteigen“ und „Rückenwind“, boten Zeilen von Sarah Kirsch an die auch von Wagner bewunderte Bettina von Arnim wie:

„... Immer  
Sind wir allein, wenn wir den Königen schreiben  
Denen des Herzens und jenen  
Des Staats.“\*2

Selbst zu Mecklenburg gab es Anspielungen der Kirsch:

„Wenn man hier keine Zeitung hält  
Ist die Welt in Ordnung.“\*3

Spätestens mit dem Einzug der FREIEN ERDE, Organ der Bezirksleitung Neubrandenburg der SED, in die Druckerei der Wagner-Familie wurde die Aussage ad absurdum geführt.

Überhaupt: Als hätte das Ignorieren der Presse genügt. Oder der Gang an das bereits erwähnte Lyrik-Regal der Stadt- und Bezirksbibliothek. Niemand hatte es bis in die späten 1980er Jahre programmatisch zeitgemäß, politisch mustergültig „modifiziert“, hatte die Gedichtbände der Republikflüchtigen wie Günter Kunert, Reiner Kunze oder eben Sarah Kirsch entfernt. Nein, die Welt war trotz allem nicht in Ordnung. Vielleicht war es die ökonomische Not, das ohnehin spärlich ausgestattete Regal unangestastet zu lassen. War es Widerstand durch Unterlassung? Oder war es das Desinteresse an der kleinen Lyriksammlung, die im Vergleich zu anderen Hauptgruppen der Belletristik selten aufgesucht wurde. Es war für mich das Außenseiterregal, an dem eine Frau im Vorbeigehen sagte: „Wer Lyrik liest, der frisst auch kleine Kinder!“

Was mochte die Frau über Menschen denken, die dichteten, über eine wie Annalise Wagner, die sich auch Anna Eckstein oder Awe nannte, über einen wie mich, der ich in eines meiner Gedichte über die „Tagelöhner im Heer der Narren“ geschrieben hatte. Wie versöhnlich, wie konstruktiv sich die Zeilen Annalise Wagners dagegen bis heute ausnehmen:

„Verantwortlicher Vertreter der Schrift zu sein, das ist es ...“\*4

Wie wahr. Also zog ich mich nach Jahrzehnten zurück, ließ Juristerei und langjährige Verlagsarbeit hinter mir und begann erneut zu schreiben. Gedichte für die Schublade, denn einem Verlag als namenloser Autor ein Lyrik-Manuskript zu senden, so eine gestandene Dichterin aus einem angesehenen Verlag, käme dem Entsagen einer schriftstellerischen Laufbahn gleich, bevor diese überhaupt begonnen hätte. Es müsse Prosa sein.

Und ich schrieb Prosa, ein Romanmanuskript über einen Systemwechsel, einen von vielen, wie Annalise Wagner sie nicht nur einmal erlebt und überlebt hatte. Ich schrieb über Menschen, die sich vor dem Zusammenbruch der alten Ordnung als Außenseiter empfunden hatten und nun unter dem Deckmantelchen der Geschichtsaufarbeitung Rache an den von ihnen als protegirt, bevorzugt, geschützt Angesehenen übten, Einflussnahme einforderten, ein Stück vom neu zu verteilenden Kuchen, genannt Budget. Alle Mittel waren recht – Schwarz-Weiß-Malereien, wie sie sie zuvor als erlebt und ungerecht beklagt hatten, Denunziationen, Verleumdungen. Ich schrieb ein Stück Heimat, in die ich zurückgekehrt war. Und ich erinnerte mich nach Jahrzehnten erneut an die Zeilen der Kirsch: „Wenn man hier keine Zeitung hält Ist die Welt in Ordnung.“

Nein, das war sie noch immer nicht – mit Zeitung und ohne. Während des Schreibens an dem vorbenannten Manuskript, das mein Debüt werden sollte, erfuhr ich schließlich von einem Kuriosum, hörte diese unglaubliche Geschichte eines Außenseiters, von einem, der auszog, sein Leben zu retten, das Leben, der aus dem Morgenland in den Norden Deutschlands geflohen war und hoffte, von einem deutschen Einzelgänger und dessen Mutter Hilfe zu erhalten. DAS musste mein Debüt werden, eine Erzählung, auch wenn Verlage auf einem Debüt das Wort Roman stehen sehen wollen, nicht Gedichtband oder Novelle oder was immer als wenig markttauglich eingestuft wird. Und es fand sich ein Verlag, der das Risiko einging, einen unbekanntem Außenseiter ohne Literaturpreise oder gewichtige Protégés mit einer Erzählung debütieren zu lassen.

Das hätte Annalise Wagner, die als Prosa- wie Lyrik-Autorin Ablehnung erfahren hatte, wohl gefallen. Und ich denke zu gern, auch das Außenseitermotiv wäre bei ihr auf Gegenliebe gestoßen, wobei ich mir folgende und nunmehr über 90 Jahre alten Gedichtzeilen aus ihrer Feder in Erinnerung rufe:

„ ...  
du bist ein Mensch  
bist wie die Erde  
so schillernd in tausend Farben.“\*5

Vielleicht schrieb sie von sich, vielleicht von und unzweifelhaft für uns. Und mit der heutigen Preisverleihung denke ich mit Wohlgefallen, sie schrieb auch für einen aus dem Morgenland, auf den Sie, sehr geehrte Kuratoriumsmitglieder der Annalise-Wagner-Stiftung und Mitglieder der diesjährigen Jury durch Ihre Entscheidung, die Erzählung „Du stirbst im Fliegen“ zu prämiieren, die Aufmerksamkeit lenken, auf eine Geschichte, die Geschichte schreibt, wie es Annalise Wagner für das Begreifen des Heute wichtig war.

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte, liebe mich mit dem Annalise-Wagner-Preis ehrende Jury, liebe Freundinnen und Freunde: Das ist, war meine Dankesrede – mit innigem Dank, die Rede offen ...

\*1 Annalise Wagner, Erlebnis, Verlag: Buchdruckerei Otto Wagner, Neustrelitz 1931

\*2 Sarah Kirsch, Rückenwind, Aufbau Verlag Berlin und Weimar 1976, S. 31

\*3 Sarah Kirsch, Rückenwind, Aufbau Verlag Berlin und Weimar 1976, S. 19

\*4 Annalise Wagner, Mein Leben, (Titel von Kapitel II in „Mein Leben ...“)

\*5 Annalise Wagner, Erlebnis, Verlag: Buchdruckerei Otto Wagner, Neustrelitz 1931

Jörn van Hall,

Jahrgang 1970, absolvierte sein Jurastudium in Hannover und Berlin. Nach Abschluss des Referendariats am Berliner Landgericht ging er im Jahr 2000 nach London und arbeitete dort als Editor für die Legalease Ltd. Von 2007 bis 2021 war er im deutschen Verlagswesen tätig und betreute als Kurator Projekte zu Kunst- und Kulturthemen mit Bezug zum Deutschen Kaiserreich und der Weimarer Republik. Jörn van Hall lebt als Schriftsteller, Lyriker und Übersetzer in Neustrelitz und Berlin.

„Die Auszeichnung mit dem Annalise-Wagner-Preis rührt und ehrt mich sehr. Ich fühle mich in meiner schriftstellerischen Arbeit bestärkt und in meinem Anliegen, Selbstverständlichkeiten einzufordern, wie sie Annalise Wagner, da bin ich mir sicher, gern er- und gelebt hätte: ‚Du bist ein Mensch‘, schrieb sie, ‚bist wie die Erde / so schillernd in tausend Farben.‘ Es ist an uns, nach diesen Zeilen zu leben, zu lieben.“ Jörn van Hall, im Mai 2023

Mehr Informationen: Autoren-Homepage Jörn van Hall <https://joern-van-hall.de/>

Stand: 06 2023